

BERNER KONZERTORCHESTER

Das Berner Konzertorchester, seit Sommer 2024 unter der Leitung des mexikanischen Dirigenten Ricardo Acosta, ist ein 1948 gegründetes klassisches Sinfonieorchester. Es besteht aus rund 50 Amateurmusiker*innen.

Das Repertoire des Orchesters reicht von der frühen Klassik bis in die Moderne. Die Musiker*innen treffen sich einmal wöchentlich zu einer gemeinsamen Probe. Diese Probearbeit hat ihren Höhepunkt in den Konzerten, die jeweils im Mai/Juni und November/Dezember aufgeführt werden. Die Konzerttätigkeit führt das Berner Konzertorchester über Bern hinaus in die ganze Schweiz und ins Ausland.

Unsere nächsten Konzerte:

22. November 2025 in Murten
28. November 2025 in Biel
29. November 2025 in Bern

Solistin: Anna Naomi Schultsz, Violine

Weiterführende Informationen finden Sie auf unserer Internetseite:

www.bernerkonzertorchester.ch



PROGRAMMHEFT



**BERNER
KONZERT
ORCHESTER**

**10. / 17. / 18.
MAI 2025**

**JOHANNA
SCHWARZ**
FLOTE

**RICARDO
ACOSTA**
LEITUNG

**FANNY HENSEL-
MENDELSSOHN**
OUVERTURE C-DÜR

LOUISE FARRENC
SYMPHONIE NR. 1 C-MOLL OP 32

CARL REINECKE
FLOTENKONZERT IN D-DUR

10. Mai 2025, 18.00 Uhr, Heiliggeistkirche Bern
17. Mai 2025, 18.15 Uhr, Deutsche Kirche Murten
18. Mai 2025, 17.00 Uhr, Stadtkirche Thun

FRAUEN IN DER MUSIK

Bis heute stehen auf den Spielplänen der Opern- und Konzerthäuser, auf den Lehrplänen von Musik-Unis und auf der Agenda von Plattenlabels fast nur Werke von Männern. Dabei haben in fast allen Epochen auch Frauen komponiert und ihr grosses Talent unter Beweis gestellt, oft gegen so manche Widerstände. So berühmt wie ihre männlichen Zeitgenossen ist heute aber kaum eine von ihnen.

An der Qualität ihrer Kompositionen liegt das nicht, vielmehr wurden sie schon zu Lebzeiten ausgebremst. Jahrhundertlang sollten sie ihr Leben statt der Musik ihren Verpflichtungen als Mütter und Ehefrauen widmen. Musikgeschichte wurde ausserdem lange von Männern geschrieben – Komponistinnen liessen sie oft unter den Tisch fallen.

Wir freuen uns deshalb besonders, in diesem Programm zwei Werke von Komponistinnen aufzuführen.

Fanny Hensel-Mendelssohn



Louise Farrenc



RICARDO ACOSTA, LEITUNG



Der Dirigent, Pianist und Komponist aus Mexiko wird für seine aussergewöhnliche Sensibilität, seine einzigartige musikalische Stimme und seine Vielseitigkeit gelobt. Er kann bereits auf eine illustre Karriere zurückblicken, die mit zahlreichen nationalen und internationalen Auszeichnungen und Stipendien geschmückt ist.

2016 schloss Acosta sein Studium in den Fächern Klavier und Komposition an der renommierten Eastman School of Music in den USA ab, wo er bei dem Pädagogen und Gewinner des Van-Cliburn-Wettbewerbs Barry Snyder sowie bei den Komponisten Ricardo Zohn-Muldoon und Carlos Sanchez-Gutierrez studierte.

Im selben Jahr erhielt er das Swiss Excellence in Arts Scholarship, um ein Masterstudium an der Hochschule der Künste in Bern zu absolvieren, wo er Klavier bei Professor Tomasz Herbut und Orchesterdirigieren

bei Florian Ziemer studierte und sich an der Schola Cantorum Basiliensis in Historischer Aufführungspraxis mit Edoardo Torbianelli weiterbildete.

Seit 2020 ist Acosta Klavierlehrer am Musikkonservatorium Bern und Korrepetitor in der Orchesterdirigierklasse von Florian Ziemer. Er ist Dirigent und musikalischer Leiter der Workshopera Bern.

Im August 2024 übernahm Ricardo Acosta den Dirigentenstab des Berner Konzertorchesters.

JOHANNA SCHWARZL, FLÖTE



Johanna Schwarzl begann ihr Studium mit 15 Jahren in Stuttgart in der Klasse von Davide Formisan, das sie mit Bestnote abschloss. Sie erhielt im Erasmus wichtige Impulse am Conservatoire national supérieur de musique et de danse de Paris (CNSMDP) bei Sophie Cherrier und schloss ihren Master Performance mit Auszeichnung in Basel in der Klasse von Felix Renggli ab.

Ihre Karriere als Studentin beendete sie in Bern mit einem Musikvermittlungstudium in der Klasse von Barbara Balba Weber und Christian Studler. Für ihr Abschlussprojekt «Der letzte Müller» erhielt sie den Eduard-Tschumi-Preis.

Als Preisträgerin mehrerer internationaler Wettbewerbe wie u.a. dem «Concorso Gazzelloni», «Israel International Flute Competition», «Sparda Classic Award», «Swiss Chamber Music Competition», dem «Valiant Forum Solistenwettbewerb» und dem «Internationalen Solistenwettbewerb Grenchen» hatte sie die Möglichkeit, als Solistin mit Orchestern wie dem «Hilaris Festival Orchestra» und dem «Israel Chamber Orchestra» in Deutschland, Spanien, Israel und der Schweiz aufzutreten.

Johanna ist Soloflötistin des Berner Symphonieorchesters und unterrichtet als Dozentin für Orchesterstellen und Kammermusik an der Zürcher Hochschule der Künste. Ausserdem unterrichtet sie jeden Sommer am «Crescendo Summer Institute», das in Tokaj (Ungarn) stattfindet. Die künstlerische Musikvermittlung, neue Konzertformate zu kreieren und auszuprobieren, sowie die Zusammenarbeit mit anderen Sparten liegen ihr sehr am Herzen.

Für verschiedene Schweizer Musikfestivals, wie das «Swiss Chamber Music Festival», das «Musikfestival Bern», die «Bachwochen Thun» und «Bühnen Bern» leitete sie Musikvermittlungs- und Konzertprojekte.

Fanny Hensel-Mendelssohn (1805–1847) Ouverture in C-Dur

Andante – Allegro di molto

Hand aufs Herz – ist Ihnen der Name «Hensel» ein Begriff? Nein? Wie steht es dann mit dem Namen Mendelssohn? Ganz richtig – diese 1805 geborene Hamburgerin war keine Geringere, als die Schwester des zu Weltruhm gelangten Felix Mendelssohn-Bartholdy. Und wie ihr Bruder besass auch sie herausragende Kompositionsfertigkeiten. Ein überwältigender Teil ihrer Kompositionen gilt selbst nach 150 Jahren immer noch als unentdeckt oder nicht wiederhergestellt. Nur elf ihrer über 460 Werke sind bisher mit Opus-Zahlen versehen. Dass diese verkannte Künstlerin überhaupt einmal im Konzertsaal erklingt, lässt sich als Seltenheit bezeichnen. Und dabei zeigen die Werke, die es bereits auf die Bühne geschafft haben, dass sie weder ihrem Bruder noch anderen Romantikern ihrer Zeit in etwas nachstand. Paradebeispiel dafür ist ihre Ouvertüre in C-Dur. Wie ein lauwarmer Sommerwind entfaltet sich diese durch den beginnenden Hornstoss und das darauffolgende Wechselspiel zwischen Streichern und Holzbläsern. Obwohl dieses Werk nur wenige Minuten lang dauert, ist es doch ein Ausrufezeichen, das sich in jedem klassisch/romantisch orientierten Programm unterbringen liesse. Höchste Zeit, dies zu tun!

Zeit ihres Lebens gelang Fanny Hensel trotz Fertigkeiten und Können nie der Durchbruch an die breite Öffentlichkeit. Das Maximum erreichte sie durch ihre *Sonntagsmusiken* in Berlin, wo sie oft selbst vor Publikum performte oder dirigierte. Und dies gegen Widerstände in ihrer eigenen Familie. So bekam Fanny von ihrem Vater Abraham Mendelssohn zu hören: «Für Felix ist Musik vielleicht Beruf, für dich kann und soll sie nur Zierde sein.» Die Botschaft war klar: Egal, wie talentiert sie war, ihre Bestimmung war nicht die Kunst, sondern die Ehe. Viele ihrer Werke wurden deswegen unter dem Namen des berühmten Bruders veröffentlicht – und von Kritikern gelobt, ohne zu wissen, dass sie in Wahrheit von einer Frau stammen.

Louise Farrenc (1804-1875) : Symphonie Nr 1 c-Moll, op.32

Andante sostenuto – Adagio cantabile – Minuetto. Moderato – Allegro assai

Louise Farrenc war unter den Komponistinnen des 19. Jahrhunderts eine Ausnahmeerscheinung. Anders als in Deutschland wurden Frauen in der Musik in Frankreich weit weniger bevormundet. In eine fortschrittliche Künstlerfamilie in der Pariser Bohème hineingeboren, stand Louise Farrencs künstlerische Entwicklung von Anfang an unter einem guten Stern. Anders als bei Fanny Hensel half ihr die Familie bei jedem Schritt auf ihrem musikalischen Weg. Später heiratete sie einen Mann (einen Flötisten), der sie ebenfalls rückhaltlos unterstützte und ihre Werke in seinem Musikverlag publizierte. Louise Farrenc etablierte sich als Komponistin, Konzertpianistin und war die erste Frau in der Geschichte, die eine Klavierprofessur am Pariser Konservatorium bekam - einer der damals angesehensten Titel in Europa. Sie kämpfte aber 10 Jahre darum, das gleiche Gehalt wie ihre männlichen Kollegen zu bekommen – mit Erfolg! 30 Jahre lang bekleidete sie dieses Amt.

Trotz der relativ hohen Popularität für eine Frau kämpfte auch Farrenc mit den Hürden und Ungerechtigkeiten der damaligen Zeit. Die 1. Sinfonie hatte es im Opern-versessenen Paris von Anfang an nicht leicht: *«In Frankreich wird Madame Farrenc von denen, die sie kennen, geehrt und bewundert, aber die Masse hat ihrem Namen nie zugejubelt, denn als Frau ist sie folglich zu schwach, um sich durch die von den 'Starken' überfüllten Strassen einen Weg zu bahnen. Ihr begegnet dauernd nur Abwehr und... halsstarrige Eifersucht!»* – so hiess es damals in einem Artikel über Farrenc. Also führte sie ihre erste Sinfonie 1845 in Brüssel auf. Und der «Crash-Test» gelang. Jetzt schrieb man in Paris auf einmal: *«Diese 1. Sinfonie ist ein äusserst bemerkenswertes Werk, und es ist nur recht und billig, die öffentliche Aufmerksamkeit auf seine Autorin zu lenken, deren Verdienst mir weder genügend bekannt noch genügend gefördert zu sein scheint.»* Das Werk geriet nach Farrencs Tod allerdings wie all ihre anderen Kompositionen in Vergessenheit. Erst ein Forschungsprojekt im Jahr 1966 rüttelte Louise Farrenc dann aus dem Dornröschenschlaf. Es löste ein weltweites Interesse an der französischen Romantikerin aus, die bis dahin maximal als Geheimtipp für Klaviermusik gehandelt worden war.

Carl Reinecke (1824 – 1910): Flötenkonzert in D-Dur, op.283

Allegro moderato – Lento e mesto – Finale: Moderato

Er war mit Robert Schumann befreundet, Hans Christian Andersen schrieb ein Gedicht für ihn, und in seiner Wahlheimat Leipzig prägte er über 30 Jahre lang das Musikleben in verschiedenen Funktionen: Carl Reinecke, geboren 1824, war einer der wichtigsten Musiker seiner Zeit. Als Gewandhauskapellmeister, Professor am Leipziger Konservatorium, Pianist, Komponist sowie Autor war er in der Leipziger Musikszene eng vernetzt und übte vielfältigen Einfluss auf die kulturellen Entwicklungen der Stadt.

Sein Werkverzeichnis umfasst 288 Titel. Neben abendfüllenden Opern- und Bühnenmusiken enthält es vor allem Klavier- und Kammermusik, aber auch Sinfonien, Ouvertüren, Chöre und Oratorien. Künstlerisch empfand Reinecke sich als Bewahrer der Romantik, der Musikentwicklung in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts stand er distanziert bis ablehnend gegenüber. Sein Flötenkonzert, das er 1908 im Alter von 84 Jahren schrieb, atmet noch ganz den romantischen Geist von Schumann, Mendelssohn und Brahms, während um ihn herum Komponisten wie Strauss und Schönberg längst mit ganz anderen Tonsprachen experimentierten.

Während die Flöte im 18. Jahrhundert zu den beliebtesten Instrumenten gehörte, tritt sie in der Romantik als Soloinstrument eher in den Hintergrund, da sie sich klanglich gegen ein grosses romantisches Sinfonieorchester weniger gut durchsetzen kann als ein Klavier oder eine Violine. Komponisten wie Brahms, Dvořák oder Schumann verzichteten auf die Komposition von Werken für Flöte als Soloinstrument. Ohne Carl Reineckes D-Dur-Konzert wäre das 19. Jahrhundert ein ziemlich weisser Fleck auf der Repertoire-Landkarte dieser Gattung. In seinen drei Sätzen nimmt das Konzert den Zuhörer mit auf eine Reise durch eine Reihe von Emotionen. Von zarten Melodien bis hin zu lebhaften und überschwänglichen Passagen zeigt jeder Satz die Vielseitigkeit der Flöte und die Fähigkeit des Solisten, das Publikum zu fesseln und mitzureissen. Reineckes Flötenkonzert op. 283 ist mit seinen ausdrucksstarken Melodien, dem virtuosens Flötensatz und der meisterhaften Orchestrierung ein hervorragendes Beispiel für die Komposition der Romantik. Dieses zeitlose Stück verzaubert das Publikum weiterhin und bleibt ein Favorit im Flötenrepertoire.